



# DOM

## SPEZIAL

Nummer 4  
28.09.2025  
[derdom.de](http://derdom.de)

KLANGVOLL

# Durchdacht, effizient, meisterhaft – die sieben Schritte der Badsanierung

Badgalerie Blome bietet Rundum-Sorglos-Paket zum Festpreis an

Viele Menschen wünschen sich ein neues Bad. Allerdings schreckt sie der Gedanke an die vielen verschiedenen Gewerke ab, die hierbei koordiniert werden müssen. Deshalb bietet die Badgalerie Blome aus Paderborn – Schloß Neuhaus die Badrenovierung seit über 35 Jahren als Rundum-sorglos-Paket zum Festpreis und zum festen Termin an. Der Weg zum Traumbad verläuft dabei in sieben Schritten:

- 1. Beratung:** Die Badgalerie hat eine große, hauseigene Ausstellung. Hier finden Sie nicht nur eine breite Auswahl an Fliesen und Armaturen, sondern auch zahlreiche Musterbäder in verschiedenen Stilrichtungen und mit besonderen Grundrisslösungen. Schauen Sie sich in Ruhe um und lassen Sie sich bei Bedarf beraten. Wir nehmen uns Zeit für Sie, hören Ihnen aufmerksam zu und notieren Ihre Wünsche.
- 2. Aufmaß:** Ihr Berater kommt zu Ihnen nach Hause, schaut sich die örtlichen Gegebenheiten an und vermisst Ihr Bad. Eine weitere Gelegenheit, sich in diesem Termin über Ihre Vorstellungen

gen und Wünsche auszutauschen, so dass Ihr neues Bad immer konkreter wird.

- 3. Planung & Entwurf:** Auf dieser Grundlage erfolgt die genaue Badplanung mit Ihrem persönlichen Ansprechpartner. Die Bad-Pläne werden farblich gestaltet, beinhalten einen Grundriss sowie verschiedenste 3D-Perspektiven. Sie suchen sich Ihre Fliesen, die Armaturen sowie das Mobiliar aus, unterstützt und beraten durch die Badexperten der Badgalerie. Sie bekommen für alles eine Festpreis-Garantie, damit Sie auf der sicheren Seite sind. Anschließend stimmen wir nur noch Ihren Termin für den Einbau ab.
- 4. Demontage Ihres alten Bades:** Pünktlich zum vereinbarten Termin beginnen wir mit der Demontage und fach- und umweltgerechten Entsorgung Ihres alten Badezimmers. Auf Wunsch können Sie das natürlich auch selbst machen.
- 5. Einbau:** Nun wird das neue Bad eingebaut. Unsere Handwerker achten darauf, so sauber wie möglich zu arbeiten

und Laufwege sowie angrenzende Räume bestmöglich vor Schmutz zu schützen. Die Arbeiten werden Hand in Hand und ohne Verzögerung erledigt, so dass Ihr Bad zum vereinbarten Termin fertig ist. Sie müssen sich um nichts kümmern.

- 6. Abnahme:** Es ist so weit: Ihr Traumbad ist fertig! Ihr Berater kommt zur Abnahme vorbei, kontrolliert, ob alles in Ordnung ist und gibt Ihnen Tipps, wie Sie Ihr Bad am besten pflegen.
- 7. Gewährleistung:** Auch nach der Badrenovierung sind wir für Sie da! Sollte ein Problem auftreten, rufen Sie uns an und wir finden gemeinsam eine Lösung. Darüber hinaus bekommen Sie bei uns fünf Jahre Gewährleistung auf alle Handwerksleistungen.

Übrigens: Die Ausstellung in der Marienloher Straße 20 in Paderborn - Schloß Neuhaus ist auch sonntags von 11 bis 17:30 Uhr zur Besichtigung geöffnet. Beratungstermine und Infos unter Tel. 05254 / 930 679-0 oder [www.badgalerie.de](http://www.badgalerie.de).



**Ihre Badrenovierung  
zum Festpreis,  
einem festen Termin  
und alles aus einer Hand!**



*Testen Sie unser Rundum-Sorglos-Paket*

*Traumbäder  
seit 1989*

Badgalerie Blome GmbH  
Marienloher Straße 20  
33104 Paderborn-Schloß Neuhaus  
Tel. 05254 - 930 67 90  
[www.badgalerie.de](http://www.badgalerie.de)

**Öffnungszeiten**  
Montag – Freitag 9:00 – 18:30 Uhr  
Samstag 9:00 – 13:00 Uhr

Termine gerne auch nach Vereinbarung.

**Schautag**  
Sonntag 11:00 – 17:30 Uhr  
Keine Beratung, kein Verkauf

## 4 Porträt

Judith Kramps ist Organistin und Kantorin in Bad Wünnenberg

## 8 Reportage

In der Gitarrenbauwerkstatt Siegmund entstehen feinste von Hand gebaute akustische Gitarren

## 14 Rückspiegel

Es darf gelacht werden: Ein humoristischer Rückblick mit Ulrike Böhmer

## 16 Kultur

Borgentreich ist die Stadt mit dem ersten Orgelmuseum Deutschlands



## 20 Interview

Domkapellmeister Thomas Berning über gute und schlechte Kirchenmusik

## 26 Kultur

Musikgruppe „Green Cosmos“ erlangt nach 40 Jahren weltweiten Erfolg

## 28 Essgeschichte

Kochen, Tanzen und Tradition gehören für Nancy Francis zusammen

## LIEBE LESERINNEN UND LESER

### Musikalisch

Sind Sie ein musikalischer Mensch? Ich nicht, trotzdem liebe ich die Musik. Sie gehört fest zu meinem Alltag dazu. Mehr noch: Die Musik, die ich höre, ist oftmals ein Ausdruck meiner Gefühle.



Musik kann emotional beruhigen, sie kann zum Nachdenken anregen, sie kann die Stimmung steigern oder auch dabei helfen, komplexe Sachverhalte zu reflektieren und zu verstehen.

*»Musik lebt von den Menschen, die sie spielen und hören.«*

Das gilt auch für die Kirchenmusik. Sie ist mehr als nur eine Sammlung von Melodien und Texten.

Sie ist eine kraftvolle Ausdrucksform des Glaubens, die die Herzen der Menschen berührt. Dies unterscheidet sie durch ihre Spiritualität von vielen anderen musikalischen Ansätzen und verleiht ihr so ihre Bedeutung. Gute Kirchenmusik ist vielseitig, vielschichtig und zeitlos – angefangen bei der Gregorianik über das Gotteslob, von Vokal bis Instrumental, von Klassik bis hin zu christlicher Populärmusik. Und sie ist mehr als nur eine Quelle des geistlichen Trostes: Sie wirkt für viele inspirierend. Sie dient als Bindeglied zwischen Vergangenheit und Gegenwart und ist ein zentrales Element in liturgischen Feiern. Musik lebt von den Menschen, die sie spielen, singen und hören. Von diesen Menschen möchten wir berichten.

IHR /EUER

Patrick Kleibold





Judith Kramps an der Orgel der  
Pfarrkirche in Bad Wünnenberg



# Mit Hand und Fuß

**H**ier oben ist Judith Kramps ganz in ihrem Element: Ihr Blick fällt von der Orgelempore der Pfarrkirche St. Antonius von Padua in Bad Wünnenberg durch das Kirchenschiff auf den barocken Hochaltar. „Durch, dass die Empore auch für die Gottesdienstbesucher offen ist, bin ich hier oben nie allein“, sagt die Organistin und fügt hinzu: „Einige Gläubige haben hier oben ihren Stammplatz.“ Die 32-Jährige lässt die Finger über die Manuale gleiten, schließt die Augen und lächelt: „Die Orgel ist einfach ein faszinierendes Instrument, aber auch ein herausforderndes.“

Begonnen habe die Liebe zum Musizieren mit sechs Jahren am Klavier im heimischen Wohnzimmer, erzählt sie: „Ich musste nicht, ich wollte Klavierspielen lernen.“ Als sie 13 Jahre alt gewesen sei, habe sie dann ihr Vater gefragt, ob sie nicht mit dem Orgelspiel anfangen wolle. Das habe in mehrfacher Hinsicht nahegelegt: „Wir wohnten direkt neben der Pfarrkirche und so konnte ich meine Freude an der Musik und am Glauben miteinander verbinden.“

Den ersten Unterricht bekam Judith Kramps von der damaligen Organistin der Pfarrkirche. „Das Klavierspiel kam mir zugute, aber das, was ich mit den Fingern schon konnte, musste ich mit den Füßen ganz neu lernen.“ Da sei „Übungsfleiß“ gefordert gewesen, denn am Anfang sehe man den Erfolg nicht unbedingt: „Aber irgendwann wird etwas daraus, diese Erfahrung macht wohl jeder, der ein Instrument lernt.“ Man müsse nur dranbleiben. Während sie die Oberstufe am Gymnasium besuchte, absolvierte sie in Paderborn das C-Examen für Kirchenmusiker.

Judith Kramps hat mittlerweile unzählige Gottesdienste begleitet. Trotzdem erinnert sie sich

noch daran, wie es war, als sie ihre erste Messe spielte: „Ein aufregender Moment, genauso wie die erste Weihnachtsmesse oder der Radiogottesdienst, bei dem ich gespielt habe.“ An rund 50 Kirchenorgeln habe sie schon Messen musikalisch begleitet, schätzt die junge Frau, unter anderem auch im Dom zu Münster: „Das ist immer wieder eine Herausforderung, denn jede Orgel hat ihre Eigenheiten, an die man sich im wahrsten Sinne des Wortes herantasten muss.“

„So spielen, dass es dem Anlass angemessen ist und zur Liturgie passt“, so lautet ihr Grundsatz für die Begleitung der Gottesdienste. Ab und zu dürfe man dann im wahrsten Sinne des Wortes alle Register ziehen: „Manchmal kommt es aber

auch mehr auf die Stille zwischen den einzelnen Tönen an.“ Bei der Liedauswahl habe sie häufig freie Hand, es könne aber auch sein, dass es einen genauen Plan gebe. „Und ab und zu heißt es auch, ob ich nicht mal eben dieses oder jenes Lied spielen

könne.“ Da komme ihr die Fähigkeit, vom Blatt spielen zu können, zugute.

Beruflich hat die 32-Jährige nichts mit Musik zu tun. Sie arbeitet als Mathematik-Dozentin am Internationalen Studienkolleg in Paderborn: „Allerdings gibt es da schon Parallelen, und nicht umsonst haben sich viele Mathematiker zum Beispiel intensiv mit der Musik von Johann Sebastian Bach beschäftigt.“

Die faszinierenden Eigenheiten jeder Orgel können auch ihre Tücken haben, erzählt die Organistin und schmunzelt: „Wenn man zum ersten Mal am Instrument sitzt und sich dann fragen muss, wie man die Orgel überhaupt einschaltet, kann es stressig werden – vor allem, wenn die Messe gleich beginnt!“

*»Jede Orgel hat ihre Eigenheiten, an die man sich herantasten muss.«*

**// ANDREAS WIEDENHAUS**

# WER, WAS, WO

## DER DIÖZESAN-CÄCILIEVERBAND

Der Diözesan-Cäcilienverband vertritt die katholischen Kirchenchöre, Jugendchöre, Kinderchöre und Instrumentalgemeinschaften der Kirchengemeinden im Erzbistum Paderborn. Der Verband dient der Förderung und Pflege der Kirchenmusik. Er hat die Aufgabe, das Wirken der Mitgliedschöre und -instrumentalgemeinschaften anzuregen und zu unterstützen, ihre gegenseitige Verbundenheit zu fördern sowie ihre gemeinsamen Belange in der Öffentlichkeit zu vertreten.

Ort der Trauer,  
des Gedenkens –  
der Hoffnung  
und Begegnung

Christliche  
Urnenbeisetzungen

Einzel- und Doppel-  
grabstätten

Pflegefreie  
Grabstätten

### Informationen/Besuche:

Amalienstraße 21 a  
44137 Dortmund  
Telefon: 0231.545045.95

### Öffnungszeiten:

Grabeskirche Liebfrauen  
täglich von 10 - 17 Uhr

Verwaltungsbüro  
Mo. - Fr. 9 - 13 Uhr



[www.grabeskirche-liebfrauen.de](http://www.grabeskirche-liebfrauen.de)

## KLANGRAUM CHOR

Das Chorbuch „Klangraum Chor Band 1“ ist ab sofort im Erzbistumsshop als kostenloser Download-Artikel erhältlich. Es enthält 41 rechtfreie Werke für den vierstimmigen Chor. Die Sammlung entspricht dem Wunsch der Dekanatskirchenmusiker, eine rechtfreie Basis etablierter und gut zu singender Stücke für Chöre und Ausbildungszwecke zu entwickeln, die unkompliziert kopiert und weitergegeben werden können. Ausgesucht und editiert wurden die Chorstücke von den Dekanatskirchenmusikern Johannes Krutmann und Tobias Leschke. Eine zweite Sammlung soll demnächst moderne Stücke enthalten.



## DREHORDEL

Die Geschichte der walzengesteuerten Drehorgel reicht bis in die Antike. Eine Stiftwalze wurde zur Steuerung der Tonfolge bis Ende des 19. Jahrhunderts eingesetzt. Später wurden auch Faltkarton und Notenrollen aus Papier genutzt. Die Drehorgel erfüllte dabei nicht nur eine soziale Funktion, indem sie Neuigkeiten auf der Straße verkündete, sondern brachte auch neue Lieder bis in die entlegensten Dörfer. Mit der Erfindung des Radios begann jedoch ihr Niedergang in der breiten Öffentlichkeit. Ein Exemplar aus dem 20. Jahrhundert ist im Orgelmuseum Borgentreich zu sehen. Mehr zum Thema auf den Seiten 16 und 17.



Fotos: Erzbistum Paderborn / Christina Frampton





## Neues aus dem Wohn- und Pflegezentrum St. Mauritius in Medebach –

Auch in diesem Jahr durften sich unsere Bewohnerinnen und Bewohner wieder über einen Gottesdienst unter freiem Himmel freuen. In unserer wunderschönen Gartenanlage befinden sich -neben einladenden Spazierwegen – ein Tiergehege und eine Lesecke mit einem großen Steinkreuz. Unser indischer Vikar Jijo Pidiyath feierte mit uns eine Heilige Messe bei wunderschönem Sommerwetter. Anschließend verweilten alle draußen bei leckerem Kuchen und klangvoller Live-Musik.



Der stellvertretende Bürgermeister und Wirtschaftsförderer des Kreises Frank Linnekugel besuchte unsere Einrichtung zu einem politischen Austausch. In angenehmer Atmosphäre bei Kaffee und Kuchen hatten unsere Bewohnerinnen und Bewohner die Möglichkeit Fragen



zu stellen, wie sich Medebach weiterentwickeln wird. Besonders ging es hierbei um behindertengerechten Wohnraum und seniorengerechte Planungen beim Straßenbau.

Über eine Spende der Firmlinge des Pastoralen Raumes in Höhe von 600 Euro freuten sich unsere Bewohnerinnen und Bewohner. Im Rahmen ihrer Firmvorbereitung hatten sie bei einer Fundraising Aktion mitgemacht. Von dieser

Spende wurde ein Ichó-Ball angeschafft. Hierbei handelt es sich um einen Therapieball mit dem man spielerisch kognitive und motorische Fähigkeiten fördern kann und der auch besonders für demenziell veränderte Bewohnerinnen und Bewohner geeignet ist.



Eine weitere Überraschung erlebten unsere Bewohnerinnen und Bewohner beim Besuch von Shetland-Pony „Keks“. Das Pony unserer Ergotherapeutin genoss die Streicheleinheiten sichtlich und alle freuten sich über den tierischen Gast.

Und wenn Sie, liebe Leserinnen und Leser, noch mehr über unsere Einrichtung erfahren möchten, schauen Sie einfach auf unseren Social-Media-Seiten vorbei: Sie finden uns bei Instagram (st.mauritius\_medebach) und bei Facebook (Wohn- und Pflegezentrum „St. Mauritius“ in Medebach). Bei YouTube haben Sie die Möglichkeit sich eine Dokumentation anzusehen und so einen Einblick in unsere tägliche Arbeit zu erhalten.

Und wenn Sie unsere Arbeit mit Ihrer Spende unterstützen möchten, finden Sie alle Informationen auf unserer Homepage [www.mauritius-medebach.de](http://www.mauritius-medebach.de).



Wenn Sie uns bei unseren Projekten unterstützen möchten, würden wir uns sehr über eine kleine Spende freuen.

Bankverbindung:  
Sparkasse Hochsauerland  
IBAN: DE87 4165 1770 0071 0022 24  
BIC: WELADED1HSL

Wohn- und Pflegezentrum St. Mauritius  
Prozessionsweg 7 · 59964 Medebach  
Tel. 02982 406-0 · Fax 02982 406-130  
[post@mauritius-medebach.de](mailto:post@mauritius-medebach.de)  
[www.mauritius-medebach.de](http://www.mauritius-medebach.de)



# 150 Stunden bis zum

Die Zeiten, dass Musikinstrumente Luxusartikel waren, sind lange vorbei. Computergestützte Serienfertigung haben Gitarren, Keyboards und Schlagzeuge bezahlbar und manchmal regelrecht „billig“ gemacht. Doch auch wenn der Sound stimmt, ist so ein Instrument eines „von der Stange“. Es hört sich an und sieht exakt so aus wie Tausende andere auch. Wer seine eigenen Vorstellungen von Klang und Optik hat und darüber hinaus etwas ganz „Besonderes“ besitzen möchte, der lässt sich „sein Instrument“ individuell anfertigen. In der Werkstatt von Gitarrenbauer Janik Siegismund in Bielefeld entstehen Exemplare, die genau auf solche Wünsche zugeschnitten sind – jedes Stück ein Unikat. Gefertigt in reiner Handarbeit.





# perfekten Klang



**V**orsichtig zieht Janik Siegismund zwei Stücke Holz aus dem Regal und hält sie nebeneinander. Genau spiegelbildlich verlaufen Maserung und Struktur des dunklen Holzes. „Indischer Palisander“, erklärt Siegismund und fährt mit der Hand über die Oberfläche, „mein Vorgänger, von dem ich das Holzlager übernommen habe, hat es noch eingekauft. Das müsste so 1985 gewesen sein.“

Vielleicht wird daraus irgendwann einmal der Boden einer Gitarre. „Abwarten“, sagt Siegismund und legt die beiden Stücke wieder zurück. Zeit ist beim Gitarrenbau ein entscheidender Faktor. Der Kunde, der sich für ein individuell für ihn angefertigtes Instrument aus der Bielefelder Werkstatt entscheidet, muss ein bisschen Geduld mitbringen: Rund 150 Stunden dauert es, bis er das gute Stück zum ersten Mal in der Hand halten kann.

Und nicht zuletzt muss der Gitarrenbauer mit der nötigen Sorgfalt und Ruhe ans Werk gehen. Das fängt beim Holz an, das mindestens fünf Jahre gelagert sein sollte: „Im Zweifelsfall bes-

ser länger.“ Für die Arbeit gilt ebenso, sich lieber etwas mehr Zeit zu nehmen. „Hektik hat hier nichts zu suchen“, erklärt der 33-Jährige. Diese Einstellung spiegelt auch die Atmosphäre in seiner Werkstatt auf einem Resthof im Bielefelder Westen wider: Der Blick durch die Fenster fällt auf Wiesen und Felder, die Räume sind aufgeräumt, ohne steril zu wirken und vermitteln genau die Mischung aus Handwerk und Kreativität, die es für diesen Beruf braucht.

Der Raum mit den Maschinen unterscheidet sich im ersten Moment kaum von einer Tischlerwerkstatt, nur dass die Sägen, der Abrichter und die sonstigen Geräte kleiner sind. Im Raum daneben stehen Werk- und Hobelbank. Auch hier gibt es einiges an Tischlerhandwerkszeug – von der Säge bis zum Stecheisen. Doch dazwischen finden sich Geräte, die kein Schreiner für seine Arbeit braucht. Janik Siegismund öffnet eine der Schubladen in einem großen Schrank: Darin liegen Vorrichtungen und Schablonen in vielen Formen. „Diese Hilfsmittel stehen in keinem Werkzeugkatalog, man muss sie sich selbst anfertigen. Und was man einmal hat, bewahrt man auf.“



Hat nach einem beruflichen  
Umweg seine Passion gefunden:  
Janik Siegismund in seiner Werkstatt



Seit fünf Jahren lebt Siegismund in Bielefeld, selbstständig ist er seit rund zweieinhalb Jahren. Die Ausbildung zum „Zupfinstrumentenmacher der Fachrichtung Gitarrenbau“, wie es korrekt heißt, hat er von 2019 bis 2021 absolviert. Begonnen habe alles mit einem Workshop, in dem er sich eine Gitarre gebaut habe, erzählt der schlanke Mann mit der Brille, der mit neun Jahren angefangen hat, Gitarre zu spielen: „Da hat es mich gepackt! Die Vorstellung, dass man von Anfang bis Ende als Gitarrenbauer fast alles selbst macht, hat mich total fasziniert.“ Seinen ursprünglichen Beruf hingte er an den Nagel. Der Gitarrenbaumeister, bei dem Siegismund den Workshop gemacht hatte, wurde auch sein Ausbilder. Nachdem der in den Ruhestand gegangen war, übernahm Janik Siegismund seine Werkstatt: „So hat sich der Kreis geschlossen.“ Im kommenden Jahr will er selbst die Meisterprüfung ablegen.

An der Wand im Eingangsbereich zur Werkstatt präsentiert der Gitarrenbauer eine Reihe von Instrumenten, die er gebaut hat – unterschiedlich in den Abmessungen und den verwendeten Materialien. Mit diesen Stücken geht der Bielefelder regelmäßig „auf Tournee“ und präsentiert sie bei Ausstellungen und Messen auf seinem Stand. Interessenten können die Instrumente in die Hand nehmen und sie anspielen. „Wer sich seine persönliche Gitarre bauen lässt, hat meistens eine genaue Idee, wie sie klingen und aussehen soll, und ich habe ebenfalls eine bestimmte Philosophie – diese Vorstellungen müssen zusammenfinden.“ Rund 5000 Euro kostet so ein Einzelstück nach individuellen Vorgaben.

### Das Material bestimmt den Klang

Siegismund baut Konzert- und Westerngitarren. Für die Decken verwendet er entweder Fichte oder Zeder, für Boden und Zargen stehen Riegelahorn, Ostindischer Palisander, Madagaskar-Palisander und Rio-Palisander zur Verfügung. Das Griffbrett besteht aus Ebenholz. Nicht nur beim Lagern dieser Hölzer spielt Zeit eine entscheidende Rolle: Je langsamer die Bäume gewachsen sind, desto besser eignet sich das Holz zum Instrumentenbau.

Unabhängig davon, welche Holzart schließlich verarbeitet wird, gilt grundsätzlich: Das Material bestimmt den Klang entscheidend mit; etwa vor der Frage, ob dieser eher warm oder lieber brilliant sein soll. Daneben gibt es noch viele weitere Details zu besprechen. Wenn alle Punkte geklärt sind, kann die Arbeit beginnen. Gut einen Monat dauert es, bis das maßgeschneiderte Instrument fertig ist. „Währenddessen bleibt man natürlich im Kontakt mit dem Kunden, viele schauen auch zwischendurch mal in der Werkstatt vorbei.“

Neben dem Neubau von Instrumenten bietet der 33-Jährige auch deren Reparatur und Wartung an. „Das ist das tägliche Brot“, lacht der Bielefelder und zeigt auf eine Gitarre, die auf der Werkbank in eine spezielle Vorrichtung eingespannt ist. Sie soll neue Bündel bekommen, die alten waren „abgespielt“ und Siegismund hat sie bereits entfernt. Das Griffbrett ist schon abgerichtet und die Schnitte für die neuen Bundstäbchen gemacht. Mit leichten Hammerschlägen werden diese dann fixiert, unten sind sie leicht gezackt, sodass sie festsitzen. Zum Schluss werden die Bundstäbchen an den Seiten des Halses auf Länge gebracht und an den Enden rund gefeilt, damit keine scharfen Metallkanten die Finger verletzen können.

Das Instrument stammt aus Japan und ist nach Siegismunds Einschätzung rund 30 Jahre alt: „Ein hochwertiges Stück!“ Sie hat allerdings ein paar Macken, die über die normalen Spielspuren hinausgehen. Ob die noch entfernt werden? „Das muss der Kunde wissen und wird noch abgesprochen.“ Theoretisch könnte man die Decke sogar abnehmen und aufarbeiten – inklusive einer neuen Lackierung: „Allerdings muss man immer schauen, dass der ursprüngliche Klang nicht beeinflusst wird.“ Abgesehen davon dürfe ein altes Instrument durchaus Patina haben, meint der Bielefelder.



Diese Gitarre bekommt neue Bundstäbchen. Zum Schutz ist ein Teil des Korpus abgeklebt.

Vorsicht und Sorgfalt sind auf jeden Fall oberstes Gebot – das gilt für Reparaturen und Wartungsarbeiten genauso wie für Neubauten. Perfekt gewachsenes und abgelagertes Holz ist schließlich nur der Ausgangspunkt: Für ein klanglich überzeugendes Ergebnis braucht es die handwerklichen Fähigkeiten und die Erfahrung des Gitarrenbauers. Eine spiegelblanke Lackierung, die wunderschöne Holzmaserung – während einiges von diesem Können sofort ins Auge fällt, bleibt anderes im wahrsten Sinne des Wortes „unter der Decke“. Wie die Leisten, die an der Unterseite der Gitarrendecke nach einem bestimmten Schema aufgeleimt werden. Sie sind zum einen für Klangformung und Schwingungsverhalten verantwortlich, zum anderen tragen sie zur Stabilität der Decke und damit des gesamten Instruments bei.

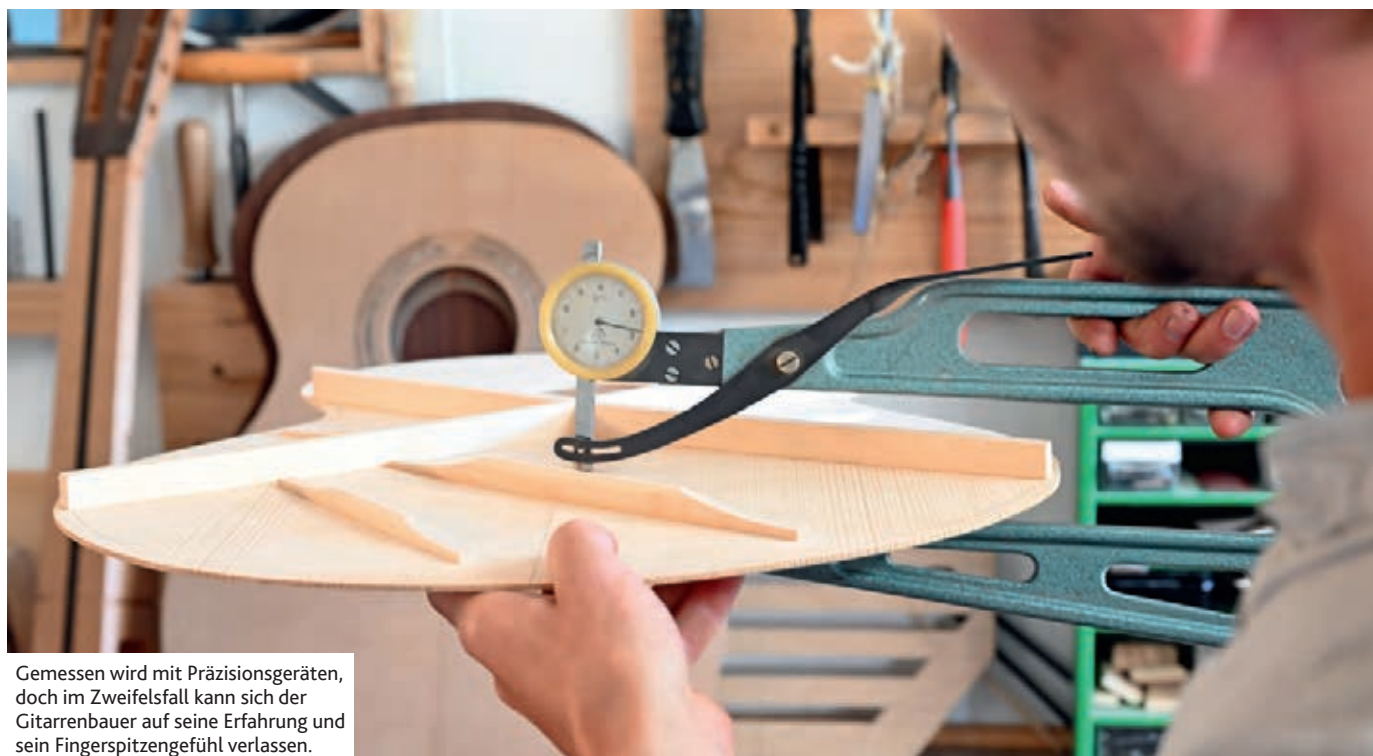
„In diesem Punkt hat jeder Gitarrenbauer seine eigene Philosophie“, sagt Janik Siegismund und zeigt auf eine Decke, bei der die Leisten in absolut symmetrischer Ordnung angebracht sind. Entscheidend sei, dass sie ihren Zweck erfüllen: „Wenn die Stabilität auf Kosten des Schwingungsverhaltens geht, hat man etwas falsch gemacht.“ Auf jeden Fall müssen die Leisten nach dem Aufleimen noch bearbeitet werden. Dazu hat Sie-



gismund eine Reihe von kleinen Hobeln, mit denen er winzige Späne abnehmen kann. Denn hier kommt es im Zweifelsfall ebenfalls auf jeden Millimeter an, denn: „Was weg ist, ist weg!“ Akustische Gitarren sind Leichtgewichte, das weiß jeder, der schon einmal eine in der Hand gehabt hat. Doch sie müssen einiges aushalten können: Nicht nur, wenn rüde mit ihnen umgegangen wird. So liegt der Zug, den die Saiten auf Hals und Decke ausüben, locker bei über 60 Kilo.

## Ein Großteil ist wirkliche Handarbeit

Während der Arbeit wird immer wieder nachgemessen und geprüft – mit dem Auge genauso wie mit dem Ohr, etwa wenn der Gitarrenbauer



Gemessen wird mit Präzisionsgeräten, doch im Zweifelsfall kann sich der Gitarrenbauer auf seine Erfahrung und sein Fingerspitzengefühl verlassen.

Fotos: Patrick Kleibold



die Decke nach dem Verleimen der erwähnten inneren Leisten „abklopft“, um Klang und Schwingungsverhalten zu checken. Materialstärken und Maße lassen sich mit entsprechenden Geräten auf Zehntel- oder Hundertstelmillimeter nachprüfen oder mit Schablonen in Form bringen. Doch ohne gutes Augenmaß, Erfahrung und Fingerspitzengefühl würde das Ergebnis wohl kaum überzeugen. Ein Großteil ist eben wirkliche Handarbeit. Das zeigt sich insbesondere beim Hals des Instruments. Bis er seine endgültige Form gefunden hat und dem Kunden genauso in der Hand liegt, wie er es sich vorstellt, vergeht viel Zeit mit Hobeln, Raspeln und Schleifen.

Bei der Zarge zwischen Boden und Decke kommt ebenfalls ein ganz spezielles Werkzeug zum Einsatz, das es nur im Gitarrenbau gibt: ein „Zargenbiegeeisen“. Das Prinzip dahinter ist, dass sich erhitztes Holz gut in Form biegen lässt und dass es nach dem Erkalten diese Form behält. Janik Siegismund nimmt einen Streifen Zargenholz und zeigt, wie es funktioniert. Nachdem das gerundete Eisen die passende Temperatur hat, drückt er das Holz an die Rundung und biegt es, bis die Rundung stimmt. Das sieht recht einfach aus, braucht aber viel Erfahrung, schließlich soll das Holz nicht brechen. „Das ist eine Arbeit, die ich sehr gern mache“, sagt der 33-Jährige, und wer ihm dabei zuschaut, glaubt das sofort. Passt die Zarge, wird sie in einer entsprechenden Form mit Boden und Decke verleimt.

Das fertige Instrument soll nicht nur klanglich, sondern auch optisch herausragen. Deshalb haben Zierelemente ebenfalls ihren Platz, zum Beispiel als Rosette aus verschiedenen dünnen Furnierstreifen um das Schallloch oder als Einlage auf dem Griffbrett. Auch die umlaufenden dünnen Holzstreifen um Decke und Boden, die sogenannten Bindings, wirken im ersten Moment so, als dienten sie allein der Optik. Doch sie erfüllen daneben auch noch einen ganz praktischen und wichtigen Zweck, wie der Bielefelder Gitarrenbauer erklärt: „Gerade die Kanten des Korpus sind sehr empfindlich gegen Stöße, und ein Schlag gegen das Hirnholz der Decke könnte direkt zu einem Riss führen. Die Einlagen aus Holzstreifen an den Ecken fangen das im Fall des Falles ab.“

Für den Lack gilt ähnliches wie für die Bindings: Er gibt der Gitarre edlen Glanz und schützt gleichzeitig gegen Umwelteinflüsse; sei es die Luftfeuchtigkeit in der Umgebung oder der Schweiß des Gitarristen, wenn der „richtig reinhaut“. Mit der Lackierung ist das Werk fast vollendet. Allerdings erfordert diese Arbeit noch einmal alles an Können, Wissen und Geschick. Denn Fehler an diesem Punkt sind nur mit viel Aufwand reparabel. Janik Siegismund lackiert seine Instrumente in Nitrolack oder Schellack.

Dabei kommt es darauf an, dass der Lack nur sehr dünn aufgetragen wird. Denn er soll das Klangverhalten auf keinen Fall negativ beeinflussen. Die einzelnen Schichten, die der Gitarrenbauer in seiner Lackierkabine aufträgt, werden vor dem nächsten Durchgang mit feinstem Schmirgelpapier verschliffen. So wächst nach und nach ein tiefer Glanz, der schließlich durch das abschließende Polieren ein perfektes Finish bekommt. Ganz zum Schluss werden an der Kopfplatte die Mechaniken montiert und die Saiten aufgezogen.

Und dann ist der Moment da, auf den der Gitarrenbauer in rund 150 Stunden hingearbeitet und den der Kunde mit Spannung erwartet hat: Das Instrument wird zum ersten Mal gespielt. „Wenn dann die Augen des Kunden leuchten, weiß man, dass man alles richtig gemacht hat.“ Allerdings, so Janik Siegismund, sei dieses Ergebnis noch steigerungsfähig. „Einfach dadurch, dass die Gitarre auch gespielt wird!“, macht er deutlich, wozu das Instrument gedacht ist. Denn ein bisschen gehe auch nach der Fertigstellung noch: „Ein gutes Instrument wird erfahrungsgemäß durch regelmäßiges Spielen noch ein Quäntchen besser!“ Klar sei auf jeden Fall, dass eine Gitarre, die fast immer im Koffer liege und nur selten zur Hand genommen werde, „einschlafe“. Doch das hat wohl niemand im Sinn, der sich bei dem Bielefelder seine Gitarre „maßschneidern“ lässt.



## INFO

In der Gitarrenbauwerkstatt von Janik Siegismund entstehen von Hand gebaute, akustische Gitarren aus traditionellen Hölzern wie Palisander und Ahorn, wahlweise mit Fichten- oder Zederdecke, sowie experimentellen Holzarten wie z. B. Eibe, Olive oder Padouk. Mehr dazu unter: [www.siegismund-gitarrenbau.de](http://www.siegismund-gitarrenbau.de)

// ANDREAS WIEDENHAUS

# Lesen bildet – echt!

**D**er Sommer neigt sich dem Ende zu. Ich schaue aus dem Fenster, die Blätter färben sich schon gelb – vermutlich wegen der großen Trockenheit. Die Bäume hängen voll mit Obst, Pflaumen, Äpfel, Birnen, Quitten. In diesem Jahr mögen allerdings auch die Würmer und Maden das Obst total gerne und da bekomme ich schon eine Gänsehaut, wenn ich es schreibe. Da habe ich wohl eine Obst-Maden-Allergie. Mein Sommer war ruhig und plätscherte vor sich hin. Eine Urlaubswoche im schönen Ruwertal bei mäßigem Sommerwetter, dafür angenehmen Wandertemperaturen. Ein Pilgerinnenwochenende mit meiner Freundin im Kloster Helfta bei Lutherstadt Eisleben war wunderbar. Ich habe die Unterlagen für meine Steuerberaterin sortiert und weggebracht; Erbsen, Zucchini und Gurken geerntet, verarbeitet und verschenkt; Schubladen und Schränke ausgemistet und so manches wiederentdeckt. Meine Lieblingshose habe ich geflickt und beim nächsten Tragen machte es beim Bücken „ratsch“ und das Loch war dreimal so groß. Ich weiß gar nicht, darf sie jetzt in die Mülltonne oder in den Kleidercontainer, der aber ständig überquillt? Und ich habe in diesem Sommer wirklich viel gelesen. Hier ein Auszug meiner Liste:

- „Der Wind kennt meinen Namen“ von Isabelle Allende
- „Zu Besuch am rechten Rand“. Warum Menschen AfD wählen von Sally Lisa Starken
- „Nö“. Eine Anstiftung zum Neinsagen von Maike Schöfer
- „Mama, bitte lern Deutsch“. Unser Eingliederungsversuch von Tahsim Durgum

- „Gotteswort, weiblich“. Wie heute zu Gott sprechen? Von Annette Jantzen

Ich kann nur wirklich sagen: Lesen bildet – echt! Es weitet den Horizont ungemein. Natürlich nur, wenn ich bei der Auswahl meiner Bücher aus meiner Komfortzone rausgehe. Ich bin in andere Welten getaucht, habe andere Perspektiven kennengelernt und manche meiner Einstellungen hinterfragt. Aber vielleicht gehören der Perspektivwechsel und das Hinterfragen auch einfach zu meinem Beruf als Kabarettistin.

Neulich hatte ich eine nachdrückliche Begegnung in der Autowaschanlage. Ich war durch die Waschstraße durch und entschied mich, auch noch den Staubsauger zu nutzen (ist im Preis mit drin), um Krümel und Steinchen auszusaugen. Neben mir stand eine Frau mit ihrem SUV. Alle vier Türen standen offen, gesaugt hatte sie wohl schon und jetzt polierte sie mit absoluter Hingabe ihr Auto und entfernte kleinste Unsauberkeiten, die die Waschstraße nicht beseitigt hatte. Ich war nach fünf Minuten mit Saugen fertig, da stand sie immer noch an der hinteren Scheibe und rubbelte, wischte, rieb, als gäbe es kein Morgen. Ich machte mir so meine Gedanken: Sollte der Wagen weiterverkauft werden und müsste blitzen und blinken, als wäre er neu? Oder hatte sie besonders viel Ehrgeiz und sah ihre Wohnung auch so blitzblank sauber aus? Fährt sie unter einem Dreckschutzschirm nach Hause und was macht sie,



wenn sie dort ein Staubkorn, ein Straßenschmutzpartikel oder einen „Fliegenschiss“ auf ihrem Auto findet? Oder ist sie Zen-Buddhistin und praktiziert das völlige Sein im Hier und Jetzt und Einssein mit dem Auto und hält mir den Spiegel vor, wie ich rastlos durch das Leben eile?

Mit meinem „einigermaßen“ sauberen Auto fuhr ich nachdenklich weiter zum Friedhof. Ich wollte eine Kerze auf dem Grab meiner Eltern anzünden. Die größte Hitze war vorbei und da bestand keine Gefahr mehr, dass die Kerze eher schmilzt als abbrennt. Vielleicht war es die autoputzende Frau, die mich hatte ruhiger werden



Fotos: Ulrike Böhmer | Pixabay





lassen. Vielleicht war ich entspannter, weil der Tag keine weiteren Termine brachte. Ich zündete die Kerze an und stellte sie auf das Grab meiner Eltern und hielt ein wenig Zwiesprache. Dann schlenderte ich über den Friedhof und freute mich an der guten Luft, den tollen alten Bäumen, den Blumen auf den Gräbern. Irgendwie rührten mich die Menschen an, die auch auf dem Friedhof waren: Ein alter Mann mühte sich mit zwei vollen Gießkannen ab, eine Frau stand mit einem Spielzeug vor einem Kindergrab, eine andere Frau war beim Unkrautjäten, ein älteres Paar pflanzte neue Blumen. Ich wurde ganz sentimental. Auf einmal fehlten mir meine Eltern ganz arg und viele Erinnerungen gingen mir durch Kopf und Herz.

Ich setzte mich auf eine Bank und die Tränen liefen mir übers Gesicht. Komisch, manchmal ist das Vermissen ganz doll. Plötzlich fragte mich jemand, ob sie sich neben mich setzen durfte. Na klar, so viele Sitzmöglichkeiten gibt es ja leider nicht auf dem

Friedhof. Sie hätte einen Kaffee dabei und sie würde mir gerne einen anbieten. Da konnte ich nicht nein sagen, etwas überrascht zwar, aber durchaus offen für dieses Angebot. Lange schwiegen wir und irgendwann fragte sie mich, was mich so traurig macht ... Ich hob die Augen ... Niemand da. Es war ein Traum oder ein Wunsch oder eine Erinnerung. Ich hatte es mal im DOM gelesen, dass es

so ein Angebot von der Kirche gibt (eine Trauer- und Erzählbank auf dem Friedhof). Das wäre schön, wenn es so was

auch bei uns geben würde. Vielleicht könnte ich ja dann die Frau sein, die sich dazusetzt mit einem Kaffee und einem offenen Ohr.

Und zum Abschluss: Unsere Kirche beschäftigt sich gerade so sehr mit sich selbst, mit Strukturen, Immobilienkonzepten, Pastoralplanungen – dabei müsste sie einfach mal da sein. Offen, zugewandt, hörend, mitfühlend – und wenn's passt mit einem Kaffee (für mich mit Milch).

// ULRIKE BÖHMER

## ZUR PERSON

**Ulrike Böhmer**

Jg. 1962, Theologin, ist eine der bekanntesten Kirchenkarettistinnen im deutschsprachigen Raum.



Ihre Bühnenfigur Erna Schabiewsky ist ein Typ Frau, der ganz sicher allen, die sich in den letzten 50 Jahren in einer Kirchengemeinde engagiert haben, über den Weg gelaufen ist.

In ihrer Rubrik „Rückspiegel“ blickt Ulrike Böhmer zurück und lässt ihre Leser teilhaben an persönlichen Erlebnissen, Reisen und gesellschaftlichen Ereignissen.

## ERNA SCHABIEWSKY LIVE TERMINE

Freitag, 24. Oktober, 17.00 Uhr  
Fahlenscheid 2, 57462 Olpe

Samstag, 25. Oktober, 18.00 Uhr  
Anne-Frank-Gesamtschule,  
48329 Havixbeck

Donnerstag, 6. November, 19.30 Uhr  
Bissenkamp 20, 45731 Waltrop

[www.ulrike-boehmer.de](http://www.ulrike-boehmer.de)



# Im Orgelmuseum werden alle Register gezogen

**S**chon das Ortsschild verrät, was Borgetreich im Kreis Höxter besonders macht: Seit 2012 trägt die Kleinstadt in der Warburger Börde den Titel „Orgelstadt“. Der Grund liegt nahe: Es gibt hier nicht nur das erste Orgelmuseum Deutschlands, sondern auch die größte doppelte Springladenorgel weltweit. Die steht aber nicht im Museum, sondern erklingt noch immer in der Pfarrkirche St. Johannes Baptist direkt gegenüber. Das Spielen übernimmt in der Regel der Dekanatskirchenmusiker Jörg Kraemer, der gleichzeitig auch der Museumsleiter des Orgelmuseums ist. Dieses fand 1980 im ehemaligen Borgetreicher Rathaus ein Zuhause – und rettete das alte Gebäude von 1850 so vor dem Abriss.

## Von der Taste zum Ton

„Das Museum soll eine Bildungsstätte für unsere Besucherinnen und Besucher sein“, erklärt Jörg Kraemer. Der Fokus liege auf dem technischen Aspekt des Instruments: Wie funktioniert eine Orgel? Wie hat sie sich geschichtlich ent-

wickelt und wie entsteht sie handwerklich? Im Museum ist das Anfassen und Ausprobieren an vielen Stellen ausdrücklich erlaubt. Gäste dürfen selbst Tasten drücken und Funktionsmodelle bedienen, um so die Technik, die hinter einer Orgel steht, besser begreifen zu können. Neben Ankäufen von historischen Exponaten wurden viele der Modelle extra für diese Lernfunktion angefertigt und dem Museum zur Verfügung gestellt. Ein besonderes Highlight ist auch die „virtuelle“ Orgel, die im Jahr 2020 im Zuge umfangreicher Sanierungsmaßnahmen angeschafft wurde. Einmal eine Orgel aus einer früheren Epoche spielen und hören, wie sie klingt? Das ist für Interessierte nun möglich, denn man kann mithilfe einer Software aus 26 Orgeln verschiedener Regionen und Epochen Europas wählen.

Kraemer, der bereits im Alter von sieben Jahren das Spielen auf einer Heimorgel lernte, ist nicht nur von der Technik, sondern auch von dem Klangerlebnis einer Orgel begeistert. „Man nennt die Orgel auch die Königin der Instrumente, weil sie so ein unfassbares Klangfarbenreichtum aufweist.“ Mit ihren Registern imitiert die Orgel ganze Orchester – von Streichern über Trompeten bis zu Flöten. Die Form und die Größe der Pfeifen entscheiden über den Klang. Im Museum sind die verschiedenen Pfeifenarten ausgestellt. „Die Pfeifen haben alle unterschiedlich große Klappen“, erzählt der studierte Kirchenmusiker lachend. Besonders beeindruckend ist die zehn Meter lange Holzpfeife, die sich durch das Treppenhaus zieht. Der erzeugte Ton ist extrem tief und seine Schwingungen bewegen sich mit 16 Hertz an der unteren Grenze des menschlichen Hörvermögens.

Der Organist kann sich beim Spielen verschiedener Register bedienen, beziehungsweise er kann verschiedene Register ziehen – wie es so schön im Volksmund heißt. Ein Register besteht

Fotos: Christina Frampton



Der Dekanatskirchenmusiker und Museumsleiter Jörg Kraemer an der 2020 neu angeschafften „virtuellen“ Orgel



# Im Orgelmuseum werden alle Register gezogen

Schon das Ortsschild verrät, was die Borgentreich im Kreis Höxter besonders macht: seit 2012 trägt die Kleinstadt in der Warburger Börde den Titel „Orgelstadt“. Der Grund liegt nahe: Es gibt hier nicht nur das erste Orgelmuseum Deutschlands, sondern auch die größte doppelte Springladenorgel weltweit. Die steht aber nicht im Museum, sondern erklingt noch immer in der Pfarrkirche St. Johannes Baptist direkt gegenüber. Das Spielen übernimmt in der Regel der Dekanatskirchenmusiker Jörg Kraemer, der gleichzeitig auch der Museumsleiter des Orgelmuseums ist. Dieses fand 1980 im ehemaligen Borgentreicher Rathaus ein Zuhause - und rettete das alte Gebäude von 1850 so vor dem Abriss.

wickelt, und wie entsteht sie handwerklich? Im Museum ist das Anfassen und Ausprobieren an vielen Stellen ausdrücklich erlaubt. Gäste dürfen selbst Tasten drücken und Funktionsmodelle bedienen, um so die Technik, die hinter einer Orgel steht, besser begreifen zu können. Neben Ankäufen von historischen Exponaten wurden Viele der Modelle extra für diese Lernfunktion angefertigt und dem Museum zur Verfügung gestellt. Ein besonderes Highlight ist auch die virtuelle Orgel, die im Jahr 2020 im Zuge umfangreichen Sanierungsmaßnahmen angeschafft wurde. Einmal eine italienische Orgel spielen und hören, wie sie klingt? Das ist für Interessierte nun möglich, denn man kann mithilfe einer Software aus 26 Orgeln verschiedener Epochen und Regionen Europas wählen.

## Von der Taste zum Ton

„Das Museum soll eine Bildungsstätte für unsere Besucherinnen und Besucher sein“, erklärt Jörg Kraemer. Der Fokus liege auf dem technischen Aspekt des Instruments: Wie funktioniert eine Orgel? Wie hat sie sich geschichtlich ent-

## Hohe Klangvielfalt

Kraemer, der bereits im Alter von sieben Jahren das Spielen auf einer Heimorgel lernte, ist nicht nur von der Technik, sondern auch von dem Klangerlebnis einer Orgel begeistert. „Man nennt die Orgel auch die Königin der Instrumente, weil sie so ein unfassbares Klangfarbenreichtum aufweist.“ Mit ihren Registern imitiert die Orgel ganze Orchester - von Streichern über Trompeten bis zu Flöten. Die Form und die Größe der Pfeifen entscheiden über den Klang. Im Museum sind die verschiedenen Pfeifenarten ausgestellt. „Die Pfeifen haben alle unterschiedlich große Klappen“, erzählt der studierte Kirchenmusiker lachend. Besonders beeindruckend ist die 10 Meter lange Holzpfeife, die sich durch das Treppenhaus zieht. Der erzeugte Ton ist extrem tief und seine Schwingungen bewegen sich mit 16 Hertz an der unteren Grenze des menschlichen Hörvermögens.

Der Organist kann sich beim Spielen verschiedener Register bedienen, beziehungsweise er kann verschiedene Register ziehen - wie es so

Fotos: xx



Bildunterschrift

immer aus 56 Pfeifen. Die größte Orgel steht in Passau und verfügt über 233 Register, die Orgel der katholischen Pfarrkirche in Borgentreich hat im Vergleich dazu „nur“ 45 Register.

Das Herzstück jeder Orgel sind die Windladen. Sie speichern den Wind und leiten ihn in die vom Organisten gewünschten Pfeifen. Viele Orgeln nutzen das Funktionsmodell einer Schleiflade, einem Prinzip aus dem 15. und 16. Jahrhundert, das erst nach dem Zweiten Weltkrieg wieder bevorzugt gebaut wurde, denn es ist weniger aufwendig in der Konstruktion und hat eine hohe Betriebssicherheit.

## Über 400 Jahre alte Barockorgel

In Borgentreich jedoch erklingt eine Rarität: die größte doppelte Springladenorgel der Welt. In Deutschland gibt es nur sieben Exemplare dieser Bauweise, eine davon im nahegelegenen Kloster Corvey. „Dieses Modell macht doppelt so viel Arbeit“, sagt Kraemer schmunzelnd – und verweist damit auf die aufwendige Restaurierung, die er selbst begleitet hat. Einer jahrelangen Planung folgten rund sechs Jahre Restaurierungszeit und 36 000 Arbeitsstunden. 2011 konnte die Barockorgel dann feierlich mit einem Orgelfest wieder eingeweiht werden.

// CHRISTINA FRAMPTON

### INFO

#### Orgelmuseum Borgentreich

Das Orgelmuseum befindet sich an der Marktstraße 6 in Borgentreich. Die Öffnungszeiten im Sommer sind von Donnerstag bis Sonntag von 14.00 bis 17.00 Uhr und Samstag und Sonntag von 14.00 bis 16.00 Uhr. Führungen und Orgelvorstellungen sind auch zu Sonderzeiten nach Vereinbarung möglich. Der Eintrittspreis beträgt 6 Euro pro Person. Weitere Infos unter: 056 43/12 12 oder [www.orgelmuseum-borgentreich.de](http://www.orgelmuseum-borgentreich.de)



Auch historische Bauteile sind im Museum zu sehen. Die tragbare Kleinorgel darf ausprobiert werden.





# „Jede Tür hat ihre Eigenheiten“



**B**ernhard Brauckmann und sein Mitarbeiter Marius Lange sind in ihrem Element. Gemeinsam heben sie eine imposante Holztür auf die Werkbank. „Diese Tür schätze ich auf 80 Jahre“, erklärt der Inhaber der Tischlerei Steinhage in Brakel-Beller. Damit gehört sie eher zu den neueren Türen, die hier in der traditionell ausgestatteten Werkstatt im Kreis Höxter aufgearbeitet werden. Rund 120 Jahre haben die Stücke, mit denen Brauckmann und sein Team arbeiten, im Durchschnitt hinter sich. „Meine älteste Tür war von 1780“, so Bernhard Brauckmann.

Der Inhaber der Werkstatt ist Experte darin, die alte Substanz zu erhalten. „Damals wurde auf Langlebigkeit Wert gelegt.“ Was weiterverwendet werden kann, das wird auch weiterverwendet. Bernhard Brauckmann zeigt ein Foto von einer sehr alten und aufwendig gestalteten Tür. Der Clou waren die feinen Bilder auf den Fenstern. Gemeinsam mit einem Glaser wurden sie erneuert und wieder eingesetzt. „Jede Tür ist eben ein Unikat und hat ihre Eigenheiten.“

Bei den häufig gut 50 Kilogramm schweren Türen arbeiten sich die Experten von Schicht zu Schicht. Überflüssige Farbe entfernen sie professionell, bis zum Schluss die ursprüngliche Struktur zum Vorschein kommt. „Wir wollen das alte Erscheinungsbild erhalten“, erklärt Brauckmann. Das bedeute allerdings nicht, dass die Tür dann nicht den aktuellen Anforderungen in Sachen Isolierung oder Sicherheit entspricht. „Wir arbeiten mit einer Hanfdämmung, wie man sie aus dem Denkmalschutz kennt.“

Insgesamt werden die Türen dicker, bis sie 68 Millimeter – das heutige Standardmaß – erreichen. „Die Dämmung wird ohnehin besser durch Masse“, weiß der Tischler. Auch das sei ein gutes Argument, die alten massiven Türen aufzuarbeiten. So kommen dann zwischen 40 und 50 Arbeitsstunden zusammen, zumal beispielsweise Rundbögen in aller Regel nachgebaut werden müssen.

Moderne Dichtungen verarbeitet der Inhaber der traditionsreichen Tischlerei Steinhage ebenfalls. Schlösser und Scharniere sind auf dem neuesten Stand – auch wenn man es ihnen nicht ansieht. Von Einbrechern einfach zu knacken sind sie dank dreifacher Verriegelung auf keinen Fall.

Auch Griffe, Knäufe oder Fenstergitter sind für die Tischler wichtige Bestandteile. Diese werden ebenfalls weiterverwendet. Durch Sandstrahlen werden die Teile von Schmutz oder Grünspan befreit. Eine Pulverbeschichtung sorgt dafür, dass die Elemente auch die nächsten Jahrzehnte überstehen. Sollten die historischen Griffe nicht mehr zu retten sein, werden neue gegossen. Bernhard Brauckmann arbeitet hier mit einem Unternehmen zusammen, das sich auf Klinken im historischen Look spezialisiert hat.

Die Tischlerei fühlt sich dem traditionellen Handwerk verpflichtet. Computergesteuerte Maschinen gibt es in seiner Werkstatt ebenso wenig wie Spanplatten. Stattdessen setzt er auf Erfahrung, die er an seinen Auszubildenden Ilja Schiffmann gerne weitergibt.



## INFO

Die Tischlerei Steinhage wurde 1870 gegründet und als Familienunternehmen geführt. Vor sechs Jahren übernahm Bernhard Brauckmann von Hermann Steinhage die Werkstatt in Brakel-Beller, die sich auf die Aufarbeitung von alten Türen spezialisiert hat. Auch antike Möbel restauriert die Tischlerei ebenso wie Holzböden, die das Team auch verlegt. Zu erreichen ist sie unter 0170/298 52 53 sowie per E-Mail unter: [info@tischlerei-steinhage.net](mailto:info@tischlerei-steinhage.net)

Für die Kunden sind die Türen sehr oft mit lebendigen Erinnerungen verbunden. Vor ihnen hat man sich für Familienfotos aufgestellt oder sich einfach unterhalten.



Fotos: Patrick Kleibold / Tischlerei Steinhage



## Sie haben eine schöne alte Haustür?

**Aber sie ist nicht mehr dicht.**

Unsere Lösung: **Außen alt, innen neu!!!**

**Nach der Umarbeitung ist Ihre alte Tür mit neuester Technik ausgestattet.**

- 68 mm Holzstärke
- Dichtung im Flügel und Blendrahmen
- Isolierverglasung
- Mehrfachverriegelung mit Profilzylinder
- Außerdem bieten wir an: Anfertigung von neuen Haustüren und Holzfussböden

Gerne senden wir Ihnen einen ausführlichen Prospekt zu.

**Tischlerei Steinhage** · Inh.: Bernhard Brauckmann  
Hembser Str. 4 · 33034 Brakel-Beller · Telefon 05272-356104 · 01702985253  
[www.tischlerei-steinhage.net](http://www.tischlerei-steinhage.net) · [bernd.brauckmann@tischlerei-steinhage.net](mailto:bernd.brauckmann@tischlerei-steinhage.net)







Foto: Paderborner Dommusik

# „Singen ist doppeltes Beten“

**Kirchenmusik** ist eine kraftvolle Ausdrucksform des Glaubens. Durch ihre **Spiritualität** unterscheidet sie sich von vielen anderen musikalischen Ansätzen und verleiht ihr so ihre Bedeutung. Dom-Redakteur Patrick Kleibold sprach mit dem **Kirchenmusiker und Domkapellmeister** am Hohen Dom zu Paderborn, **Thomas Berning**, darüber, was **gute und schlechte Kirchenmusik** ausmacht.

## Welche Bedeutung hat Kirchenmusik für den Glauben und die Gemeinde?

„Wer singt, betet doppelt“, sagte einst der heilige Augustinus. Durch das Singen nehmen wir den Text und das Gebet auch körperlicher und emotionaler wahr. Kirchenmusik bietet eine sehr gute Möglichkeit, die Botschaft in Gebet und Predigt emotional besser zu transportieren, sowohl durch das eigene Singen als auch durch das Hören. Kirchenmusik ist für mich daher sehr wichtig, um die Frohe Botschaft ansprechend und abwechslungsreich zu verkünden. Und dann hat die Kirchenmusik auch noch eine bindende Kraft auf Kinder und Gemeinschaften. Das erlebe ich täglich. Derzeit haben wir in der Paderborner Dommusik über 400 Akteure, darunter viele Kinder und Jugendliche. Die kommen jede Woche zu uns, und für sie ist der Dom ein ganz natürlicher Lebensraum geworden, in dem sie sich ganz unbefangen bewegen. So was ist in der heutigen Zeit nicht mehr selbstverständlich. Und es ist schön zu sehen, dass sie durch die Kirchenmusik mit den Liedern und liturgischen Texten ganz natürlich in Verbindung kommen und Freude daran haben. Glaube ist keine reine intellektuelle Entscheidung, sondern etwas, das man lebt. Das Dabeisein und Mitmachen ist ein wesentlicher Faktor unseres Glaubenslebens.

## Wann ist Kirchenmusik gut und wann ist sie schlecht?

Kirchenmusik ist dann gut, wenn sie die Botschaft des Evangeliums zu verstehen oder zu ergreifen hilft. Kirchenmusik ist dann schlecht, wenn sie von diesem Gedanken wegführt, sich nur selbst zelebriert oder nicht zu den Glaubensinhalten passt. Gerade auf der Orgel gibt es viele Versuche, moderne Popmusik einzubinden, um so ein junges Publikum anzusprechen. Zum Teil ist das richtig, birgt aber auch die Gefahr, dass Inhalte unkritisch übernommen werden, die mit Kirche und Kirchenmusik nichts zu tun

haben oder ihr sogar konträr gegenüberstehen. Und dann gibt es noch sehr seichte Kirchenmusik, die einem das Gefühl gibt, dass die Botschaft zu sehr auf ein „Wellness-Christentum“ zugeschnitten wird. Kirchenmusik muss ehrlich sein und unter Umständen mal anecken dürfen. Sie darf nicht nur auf eine atmosphärische Wirkung heruntergebrochen werden.

## Was unterscheidet Kirchenmusik von klassischer Musik?

Die Entwicklung der klassischen Musik in ihren Anfängen ist ganz aus der Kirchenmusik heraus entstanden, ähnlich wie es bei der Malerei und bildenden Kunst ist. In der Kirchenmusik gab es aber auch viele Einflüsse aus der jüdischen Kultmusik und aus der weltlichen Volksmusik. Im Trienter Konzil wurde im 16. Jahrhundert die ausufernde Praxis, Messkompositionen auf weltliche Themen zu schreiben, eingeschränkt. Das wäre so, als würden wir heute eine Messe schreiben, dessen Motive z.B. aus dem Lied „Atemlos durch die Nacht“ entlehnt wären. Seit die Popmusik zum täglichen Begleiter geworden ist, ist das natürlich auch ein riesiger Einfluss auf die Kirchenmusik. Es ist leider so, dass die Beschäftigung mit Kirchenmusik in der führenden Komponistenriege, die man der Klassik zurechnet, sehr an Bedeutung eingebüßt hat. Das ist sehr schade, wenn wir bedenken, dass das 20. Jahrhundert noch so epochale Werke wie das War-Requiem von Benjamin Britten oder das Lebenswerk von Olivier Messiaen hervorgebracht hat.

## Über 400 Akteure am Dom: Wie gelingt es Ihnen, so viele Kinder und Jugendliche zu begeistern?

Wir fangen bereits im Kindesalter an. Kinder sind bis zu einem Alter von acht bis neun Jahren völlig offen für jede Form und jeden Stil von Musik. Durch das Singen von klassischen und auch kindgerechten Volksliedern führen wir sie heran an



eine Art des Singens, die eher in die klassische Richtung führt. Wir vermitteln keine Gesangstechniken, wie man sie aus der Popmusik kennt, denn unser Ziel ist es, dass die Kinder später klassische Chormusik singen können. Zum Glück gibt es sehr viele auch neue Lieder, die rhythmisch sind und eingängig, gesanglich aber einen klassischen Ansatz haben. Die Erfahrung ist, dass die Kinder schon nach kurzer Zeit Lust darauf kriegen, auch komplizierte Themen zu singen. Sie wollen gefordert werden. Und so kommt es dann auch, dass sie bereits mit zehn oder zwölf Jahren ihre ersten echten Motetten und Messkompositionen singen. Die Musikrichtung ist egal, solange die Kinder Spaß haben und ihre Stimme gefordert wird. Und dann sind es einfach die tollen Rahmenbedingungen, die wir haben, die die Kinder gerne zu uns kommen lassen.

## Kann jedes Kind das Singen erlernen?

Ich glaube, dass jedes Kind eine Anlage zum Singen hat. Meine 18-jährige Erfahrung am Dom zeigt aber auch, dass nicht jedes Kind die Anlage hat, sich beim Singen in einem Chor klanglich einzufügen. Das bedeutet nicht, dass das Kind nicht singen kann, aber vielleicht passt es mit seiner Stimme besser in eine andere Richtung. Leider mussten wir auch schon zu Kindern sagen, dass sie mit ihren Stimmen die Töne der anderen Kinder nicht finden. Manchmal reicht es halt nicht. Hin und wieder gibt es auch Kinder, die haben eine ganz tolle Eigenstimme, aber diese lässt sich nicht unbedingt in einen Chor integrieren. Andere Kinder wieder

rum singen die Töne direkt lupenrein vor. Wir machen die Erfahrung, dass gerade diese Kinder häufig aus Familien kommen, in denen bereits die Eltern im Chor gesungen haben.

## Was braucht es, dass verschiedene Stimmen gut miteinander funktionieren?

In der Kirchenmusik braucht es eine Kultur des Hörens. Alle in einem Chor müssen lernen zu hören. Gerade in der heutigen Zeit fällt das vielen immer schwerer, weil jeder von allen Seiten mit unzähligen Eindrücken konfrontiert wird. Es ist wichtig, sich von solchen Störfaktoren abzuschotten, um genau hinhören zu können. Es geht da um Nuancen. Wir versuchen daher im ersten Schritt die Kinder zu beruhigen, um sie mit Blick auf die Musik lebendig zu machen. Für mich ist das auch eine gute Lebensschulung, denn nur wer genau hinhört, der kann auch verstehen. Wenn viele Stimmen am Ende wie eine einzige klingen, dann funktioniert für mich der Chorgesang. Das ist dann auch eine tolle Erfahrung für die Sängerinnen und Sänger, wenn sie als Team funktionieren.

## Musik entwickelt sich: Sehen sie aktuelle Entwicklungen in der Kirchenmusik?

Hier am Dom haben wir wohl nicht den tiefen Blick, was die Musik in den Gemeinden betrifft. Wenn ich rumkomme, dann stelle ich jedoch häufiger fest, dass sich in den vergangenen 20 Jahren viel verändert hat, leider nicht immer zum Guten. Gerade bei Hochzeits- oder Beerdigungsgottesdiensten gibt es immer mehr Anforderungen an die Kirchenmusik, eben keine Kirchenmusik mehr zu sein. Es wird häufig versucht, Lieblingsstücke in die Kirche zu holen, und der Organist muss sich dann damit quälen, das von YouTube möglichst gut abzuhearschen und wiederzugeben. So nimmt das Banale immer mehr Einzug in den Gottesdienst. Das sollte nicht der Anspruch der Kirchenmusik sein. Es ist schade, dass diese Entwicklung so rasant zunimmt, denn gerade die Kirchenmusik kann besondere Erlebnisse erzeugen, mehr als viele Musik, die wir eh täglich im Radio hören. Schade ist auch, dass mit Beginn der Corona-Pandemie ein allgemeines Chorsterben bei Kirchenchören eingesetzt hat und das traditionelle Muster – Gemeinde trifft sich im Gottesdienst – immer mehr wegbricht. Wir werden sehen, wo das

Foto: Patrick Kleibold



Das Haus der Paderborner Dommusik

hinführt. Ich hoffe, wir erleben nur einen Umbau und nicht das Sterben der gemeindlichen Kirchenmusik.

### Inwieweit sind Sie offen für neue Entwicklungen?

Wenn ich sehe, was wir im Dom in den Gottesdiensten singen, dann ist da in meiner Dienstzeit sehr viel Neues dazugekommen. Vor allem ganz liturgische Chormusik wie Kantoren-Verse, Halleluja-Codas, Chor-Überstimmen, Liedsätze, darunter auch viel eigenes vom Domkantor, Domorganisten und mir. Am Dom ist es unsere Aufgabe, das reiche Erbe der Kirchenmusik zu pflegen. Das bedeutet, dass wir versuchen, den Blick zurück und nach vorn wachzuhalten. Uns ist es wichtig, dass Chor und Gemeinde nicht nebeneinander her wirken, und da sind wir immer auf der Suche nach guten Ideen.

### Welche Kompetenzen braucht ein Kirchenmusiker?

Die wichtigste Kompetenz ist Begeisterungsfähigkeit. Ein Kirchenmusiker sollte die Menschen um sich herum motivieren können. Wir von der Dommusik bündeln sehr viele Menschen um uns herum. Sie bleiben uns treu und finden über uns und über die Musik den Weg zur Kirche und zum Glauben. Ich bin mir sicher, dass die Bedeutung des Kirchenmusikers als pastoraler Mitarbeiter – ja als Mitverkünder – immer bedeutsamer wird. Ebenso wichtig sind die musikalischen Kompetenzen: Es muss spielerisch leicht aussehen, was man tut, auch wenn es das nicht ist. Es braucht daher eine sehr gründliche Vorbereitung. Ein Kirchenmusiker sollte zudem gut Klavier spielen können, eine vorbildhafte Stimme besitzen und gut kommunizieren können. All dies setzt eine gute Ausbildung voraus.

### Was hören Sie privat?

Privat höre ich nicht sehr viel Musik, da ich den ganzen Tag von ihr umgeben bin. Privat lese ich gerne, bewege mich in der Natur und genieße auch mal die Stille. Ich höre auch keine Musik nebenbei, es sei denn im Auto. Und da kann ich mich tatsächlich auch für aktuelle Popcharts begeistern. Da höre ich vieles, was mir gut gefällt. Ich habe auch riesigen Respekt vor den ganz großen Musikerinnen und Musikern der Popmusik. Ich schaue mir gerne Dokumentationen über das Leben unterschiedlicher Künstlerinnen und Künstler an, wie beispielsweise über das Leben von Whitney Houston oder von Paul McCartney. Vor solchen Künstlern ziehe ich meinen Hut, egal, aus welcher Richtung das kommt.

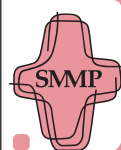
### Haben Sie ein Lieblingslied?

„The Long And Winding Road“ von den Beatles.

## ZUR PERSON

### Thomas Berning

Thomas Berning ist ein deutscher Kirchenmusiker und Domkapellmeister am Hohen Dom zu Paderborn, Dirigent und Hochschullehrer. Bevor er 2007 das Amt des Domkapellmeisters antrat, machte er sich an seinen vorherigen Wirkungsstätten in Herten und Heidelberg einen Namen als Konzertorganist und Chordirigent. Seit seinem Amtsantritt erfuhr die Dommusik zahlreiche strukturelle Neuerungen. Dazu zählen der Umbau des Hauses der Dommusik, die Gründung der Mädchenkantorei, die Gründung des „Freundeskreises Dommusik“ sowie der Aufbau einer Schulkoooperation mit den Michaelsschulen Paderborn.



Schwester der heiligen  
Maria Magdalena Postel

## Bergkloster Bestwig

### Erholung für Leib und Seele



Einatmen. Ankommen. Im Bergkloster Bestwig finden Sie einen Ort der Ruhe – mit liebevoll geführtem Gästehaus und der Einladung zu den Gebetszeiten der Schwestern. Natur vor der Tür, Zeit für sich im Inneren. Ideal für Einzelgäste, Paare und Gruppen.



Bergkloster Bestwig

Tel. 02904 808-294

reservierung@smmp.de

[www.bergkloster-bestwig.de](http://www.bergkloster-bestwig.de)

// INTERVIEW: PATRICK KLEIBOLD



# Von Kinderlied bis Karnevalshit

„She Loves You“ oder „Schalalalala“? Im Fußballstadion zählt beim Singen vor allem die Mitsingbarkeit. Vereinshymnen und Fangesänge stiften zudem Gemeinschaft. Die Anfänge haben mit einer britischen Band zu tun.

**I**nsgesamt 22 Leute rennen hinter einem Ball her, als gäbe es kein Morgen: Genau das fasziniert Millionen. Fußball ist ein Weltereignis – und Zehntausende Kehlen schmettern: „Oh, wie ist das schön“, „Zieht den Bayern die Lederhosen aus“ oder „Auf geht’s – hier Vereinsname einfügen – schießt ein Tor!“ Schon vor dem Anpfiff werden Hymnen angestimmt wie „Die Legende lebt“, „Mer stonn zo dir, FC Kölle“

oder „Hamburg, meine Perle“. Aber warum wird im Stadion überhaupt so viel gesungen?

1964, Anfield Stadium, Liverpool, England: Ein ganzer Block im Stadion, zumeist gut gekleidet in Anzug und Krawatte, gibt einen Beatles-Song zum Besten. Textsicher, Strophen inklusive: „She loves you, yeah, yeah, yeah“. Hier liegt ein wichtiger Beginn der Fußballgesänge, ist



Fotos: Pixabay / Christian Wiesing / KNA



**Neue Inspiration  
für Ihre Raumgestaltung**









**KLOKE**

WERT ERHALTEN,  
WERTE SCHAFFEN.

T 05251 541000  
E [info@kloke-malermeister.de](mailto:info@kloke-malermeister.de)  
[www.kloke-malermeister.de](http://www.kloke-malermeister.de)



**TOBIAS PLACHETKA**  
HAUSTECHNIK

**0151 53 61 52 67**  
Jetzt Termin vereinbaren!

TEIL- & BADSANIERUNGEN



ANLAGENTECHNIK



KUNDENDIENST





Meine Website

Experte Joachim Thalmann überzeugt. Vermutlich hätten sich die Fans gelangweilt. Die Songs der Beatles habe in Liverpool damals jeder mitsingen können. Geboren ward der Stadiongesang.

Andere Vereine hätten dann versucht, dem nachzueifern – wenn auch nicht nur mit Beatles-Songs. „Megafon-bewaffnete, stimmgewaltige Männer haben versucht, etwas zu brüllen, das alle kannten“, sagt der emeritierte Musikwissenschaftler der Hochschule für Musik in Detmold. „Und die haben es dann mitgesungen.“ Wichtig: Melodien müssen bekannt und einfach zu singen sein. Kinderlieder wie „Pippi Langstrumpf“, Volks- oder sogar Weihnachtslieder, Karnevalssongs und immer noch Melodien der Beatles werden mit neuen Texten versehen und dann gemeinschaftlich zum Besten gegeben. „Qualität ist dabei egal.“

Von Anfeuerungsrufen über Schmähsongs bis hin zu Gesängen, die das Spielgeschehen unmittelbar kommentieren, reicht das Repertoire der Fans. „Wo am meisten gewonnen wird, wird auch am meisten gesungen“, weiß Thalmann. Dass man durch mehr Singen aber auch mehr Siege erzwingen kann, bezweifelt er. Grundsätzlich sei aber eines zentral: das Gemeinschaftsgefühl. „Man möchte etwas bewirken, die Spieler tragen, sie ermutigen oder den Gegner demora-

lisieren.“ Zusätzlich gehe es um die Gemeinschaft zwischen den Fans. Im Stadion spiele es keine Rolle, wer man sei oder was man tue. Gesellschaftliche Unterschiede verschwömmen im gemeinsamen Anfeuern.

Und genau das sieht und hört man vor jedem Heimspiel: Alle heben ihre Schals und singen die Vereinshymne mit. „Weil Musik für ganz tolle Gefühle im Körper sorgt, für Motivation und für Gänsehaut“, meint Christian Wiesing, der seit mehr als 20 Jahren selbst Vereinshymnen auf Bestellung komponiert. „Wenn alle zusammen die Schals hochhalten und ein Lied läuft, dann ist eine unglaubliche Energie im Stadion.“ Musik sei „ein absoluter Emotionsverstärker“, sagt der Komponist aus Osnabrück.

Dabei kommt es nicht darauf an, dass im Stadion jeder Ton sitzt. Hauptsache, alle singen mit. Dann wird für 90 Minuten – plus Nachspielzeit – aus mehreren Zehntausend Einzelstimmen ein gemeinsamer Chor. Solche Klänge tragen, laut Thalmann, auch nach den Spielen: „Sie sind eine Art gesellschaftlicher Blitzableiter und sorgen dafür, dass die Leute eine Woche lang aufrecht durchs Leben gehen können.“

// HANNAH KREWER (KNA)



## Grüße zum Nikolaus und zum Weihnachtsfest!

**Nikolaus: Schoko-Nikolaus mit Kindern**  
5,40 €  
Art. 153401

**Tafelschokolade: Nikolaus-Tafel**  
4,80 €  
Art. 153403

**Grußkarte mit Umschlag: Engel der Hoffnung**  
Mit Impuls von Bruder Knapp im Innenteil.  
1,80 €  
Art. 153405

**Nikolaus: Schoko-Nikolaus-Figur**  
Der fair produzierte Schokoladennikolaus jetzt mit verfeinerter Rezeptur und im neu gestalteten Design erhältlich. Der Nikolaus (60 g, Vollmilch) mit Mitra, Bischofsstab und Herz ist in einer Geschenkbox verpackt.  
Auch in diesem Jahr zeigen Sie mit uns Herz und unterstützen Gutes: Mit 30 Cent pro verkaufter Nikolaus fördert das Bonifatiuswerk Kinderhospizdienste sowie weitere soziale Projekte für Kinder und Jugendliche.

**Unser BESTSELLER in neuem Glanz!**

**4er Set**  
9,20 €  
Art. 153403

**12er Set**  
23,50 €  
Art. 153404

**Ab 120 Nikoläusen 5% Rabatt!**  
**Bis 15.10. 3% Frühkäuferbatt!**

**Weitere Artikel rund um Advent und Weihnachten finden Sie im Shop unter [shop.bonifatiuswerk.de](http://shop.bonifatiuswerk.de)**

**Hilfswerk für den Glauben bonifatius werk**



# Eine märchenhafte Geschichte

**M**anchmal ist die Provinz mehr als es scheint. Im Fall der Marsberger Musikgruppe „Green Cosmos“ musste erst ein New Yorker Musikverleger nach vierzig Jahren ihr erstes und einziges Album hören, um damit unter Musikliebhabern einen weltweiten Erfolg zu erzielen.

Es ist sechs, sieben Jahre her, als der Anruf aus New York kam. So genau weiß Benny Düring das nicht mehr. Ob er der Pianist Bernd Düring sei, wollte der Anrufer wissen. Ja, das sei er, antwortete Benny Düring, der schon überlegt hatte, nicht abzunehmen, weil er einen der typischen Telefon-Marketinganrufe befürchtete. Jedenfalls kannte Benny – „Bernd“ nennt ihn niemand in Paderborn – keinen Menschen in New York.

Das sollte sich gründlich ändern. Andreas Vingaard, so hieß der Anrufer, betreibt in der amerikanischen Metropole ein Plattenlabel, das sich auf „Reissues“ spezialisiert hat. Es geht um Wiederauflagen vergriffener Schallplatten. Im Internet war Vingaard auf eine deutsche Band namens „Green Cosmos“ und deren Musikalbum „Abendmusiken“ gestoßen, das bereits auf der Internet-Plattform YouTube weltweit Liebhaber gefunden hatte. Dabei hatten die „Abendmusiken“ bei ihrer Ersterscheinung vor 40 Jahren für nicht mehr als durchschnittliche Aufmerksamkeit gesorgt und das auch nur regional.



Benny Düring mit der Neuauflage des historischen Albums

Andreas Vingaard dagegen findet seine Kunden in einer kleinen, aber globalen Zielgruppe von Musikliebhabern, die das Besondere und Klänge wie die von „Green Cosmos“ zu schätzen wissen. Zwar dauerte es Jahre, bis das „Reissue“ tatsächlich weltweit erschien, aber dann war die Resonanz überaus positiv. Auch die Neuauflage ist längst verkauft.

Eigentlich galt die Musikgruppe längst als vergessen. Ort und Zeit

passten einfach nicht. Die vier Musiker lebten in Marsberg, das damals noch wesentlich provinzieller als heute war. Jazz aus diesem Teil des Sauerlandes erwartete niemand und in den Dörfern rundherum hörte man die angesagten Hits. Dabei hatte gerade die dörfliche Enge die musikalische Karriere der Musiker gefördert. Begonnen hatte alles in der Kirche. Sonntagsmorgens ging der 1955 geborene Benny Düring wie alle anderen Kinder in Marsberg zum Hochamt in die Kirche. Das war einfach so. „Nach der Messe spielte der Organist, ein begabter Musiker, Stücke von Johann Sebastian Bach“, erinnert sich Düring, „Bach wurde unser erster Held.“

Die weitere Musikkarriere verlief weiter in dorftypischen Bahnen. Mit seinem Freund Michael Boxberger, dem späteren Saxofonisten von „Green Cosmos“, wurde Benny Düring Mitglied der Marsberger Blasmusik. „Da bekam man eine Klarinette in die Hand gedrückt und ein Notenblatt vorgesetzt und dann hieß es: Nun spielt mal“, erinnert sich Düring an seine ersten Auftritte als Musiker. „Es war ganz egal, wie viele Unterrichtsstunden an der Klarinette wir gehabt hatten. Das war eine gute Schule, wir mussten uns einfach zurechtfinden und lernen, auf die anderen zu hören.“ Es half, dass Benny Dürings Vater einen Teil des fällig gewordenen Bausparvertrags dafür ausgab, dem Jungen ein Klavier zu kaufen. Das Tasteninstrument sollte Benny Dürings Leben prägen, nicht nur bei „Green Cosmos“, sondern bis heute als Musiker und als – mittlerweile pensionierter – Musiklehrer.

Im überschaubaren Marsberg der Achtzigerjahre blieb es nicht aus, dass den beiden Freunden schon bald die Marsberger Brüder Ulrich (Bass) und Alfred Franke (Schlagzeug und Percussion) über den Weg liefen. Von nun ab spielten die vier gemeinsam – und entwickelten einen gemeinsamen Stil: eine Mischung aus Jazz, klassischen Anklängen und Volksmusik. Das klang oft romantisch verträumt, war aber dabei weltoffen. Sogar ein Meister der indischen Sitar spielte auf mehreren Aufnahmen mit. Mehrheitsfähig war dieser Sound nicht und ist es heute nicht.

Zu den Aufnahmen für die LP „Abendmusiken“ traf man sich in einer ehemaligen Schule im Ort Vasbeck bei Marsberg, die der Künstler, Musiker und Kunstlehrer Günter Wilkes gekauft und zu einer Galerie umgestaltet hatte. Von Wilkes stammte auch die abstrakte Grafik auf dem Cover von „Abendmusiken“, ein schwindender Mond



Schwere Norwegerpullover und junge Gesichter mit Bärten (v. l.): Benny Düring, Alfred Franke, Michael Boxberg und Ulrich Franke

Fotos: Karl-Martin Flüter / privat

vor schwarzen Schatten, die einer japanischen Tuschezeichnung ähnelte und den Musikstil genau traf.

Als die Platte 1983 dann frisch gepresst vorlag, blieb der große Erfolg aus. Für die Werbung fehlte die Zeit und Energie. Die vier waren Vollblutmusiker, keine Geschäftsleute. „Musik war noch nicht das Megageschäft, das es heute ist. Es war eher verdächtig, wenn man mit der Musik Geld verdienen wollte“, erinnert sich Benny Düring, gesteht aber: „Wir hätten einen Manager gebraucht.“

So ging das Leben weiter. Die Musiker schlugen verschiedene Berufsbahnen ein und verließen Marsberg. Die Band löste sich nicht auf, sie schwand einfach dahin – bis 40 Jahre später der Anruf aus New York kam und „Green Cosmos“ aus der Vergessenheit erlöste.

Die Resonanz auf die Neu-Veröffentlichung war anders als vor vierzig Jahren. Radiosender in den USA, in Skandinavien, Italien und der Türkei, selbst die BBC in Großbritannien spielten die Musik und stellten das Schicksal der Band aus der deutschen Provinz vor – eine Geschichte, die so verwunschen war wie die Musik: von der Welt vergessen und wiederentdeckt wie Schneewittchen.

Benny Düring sieht den späten Erfolg mit Gelassenheit. Er freut sich über den Kontakt zu den früheren Mitmusikern, die er teils jahrzehntelang nicht gesehen hatte. Schon bald soll eine zweite Veröffentlichung auf Vinyl erscheinen, wieder bei Andreas Vingaard, dieses Mal mit dem Titel „Morgenmusiken“. Düring hatte die Bänder mit den

Aufnahmen auf dem Dachboden seines Elternhauses in Marsberg gefunden.

Was für Benny Düring und vermutlich auch die drei anderen Musiker zählt, ist die Zeit von vor vierzig Jahren. Er habe nie wieder Musiker gefunden, mit denen er nur annähernd so eng und intuitiv habe zusammenspielen können, sagt er. „Musikalisch war das die beste Zeit in meinem Leben.“

**// KARL-MARTIN FLÜTER**

**ROTGERISCHE APOTHEKE**  
Dr. Jacek Sukowski o.H.

*„Ihr Wohlbefinden ist unser Ziel.“*



Delbrücker Straße 12  
33397 Rietberg

Telefon 0 52 44 88 68 und 7 00 30  
Fax 0 52 44 70 03-10

**E-Mail:** rotgerische-apotheke@t-online.de

**Internet:** www.rotgerische-apotheke.de

**Öffnungszeiten:**

Mo. - Fr. 8.00 - 19.00 Uhr

Samstag 9.00 - 13.00 Uhr



# Hähnchen Biryani

## Zutaten

- 800 g Hähnchenfleisch (in Streifen geschnitten)
- 2 Zwiebeln
- 2 Tomaten, gewürfelt
- Ein-Euro-Stück Ingwer
- 5–7 Knoblauchzehen
- 1 Chilischote
- frischer Koriander (nach Geschmack)
- 1/2 TL Garam-Masala-Gewürz
- 1/2 TL Chili-Pulver
- 1 TL Koriander-Pulver
- 1/2 TL Curry-Pulver
- 1/2 TL Zimt-Pulver
- Saft einer halben Zitrone
- Salz und Pfeffer

### Für den Reis:

- 300 g Basmati-Reis
- 1–2 Möhren
- 1 Lorbeerblatt
- Ghee oder Pflanzenöl



60 Min.



4 Personen

## TIPPS VON

### NANCY FRANCIS

„Für besonders lockeren Reis sollte man ihn vorm Kochen gründlich waschen, um überschüssige Stärke zu entfernen. Nach dem Garen lasse ich den Reis dann noch einige Minuten mit geschlossenem Deckel ruhen.“



Foto: Christina Frampton

## Zubereitung

1. Den Reis vorbereiten und das Hähnchen marinieren. Reis gründlich waschen und ca. 30 Minuten in kaltem Wasser einweichen. Danach abgießen. Die Gewürze mischen und das Hähnchen darin mindestens 30 Minuten marinieren lassen.
2. In einer großen Pfanne Ghee oder Öl erhitzen. Knoblauch, Chili und Ingwer klein schneiden und anbraten. Danach die fein gehackten Zwiebeln darin goldbraun braten und beiseite stellen.
3. Marinierte Hähnchenstücke in der Pfanne anbraten. Tomaten hinzufügen und 5 bis 7 Minuten schmoren lassen. Dann die Zwiebeln hinzufügen und bei geringer Hitze weiter köcheln lassen. Zitronensaft hinzugeben.
4. In einem separaten Topf 600 ml Wasser zum Kochen bringen. Salz, Reis, klein gehackte Möhren und das Lorbeerblatt hinzugeben und auf kleiner Flamme etwa 7 Minuten bei geschlossenem Deckel garen.
5. Zum Schluss mit frischem Koriander garnieren.





„Gemeinsame Mahlzeiten  
verbinden Kulturen.“

## Kochen, Tanzen, Tradition

Nancy Francis (25) stammt aus Kerala, einem Staat im Süden von Indien. Sie arbeitet in Bad Lippspringe als Au-pair und möchte so die deutsche Sprache erlernen und einen Einblick in eine andere Kultur gewinnen. Hähnchen Biryani ist ihr Lieblingsgericht, das sie an ihre Heimat erinnert.

Das ganze Haus duftet, wenn Nancy Francis ein indisches Gericht zubereitet. Kein Wunder, denn auf die drei Grundzutaten Knoblauch, Ingwer und Chili verzichtet sie nie. „Für meine Gastfamilie habe ich das Rezept ein wenig abgewandelt – zu Hause essen wir viel schärfer“, erzählt die 25-Jährige lachend. In ihrer Heimat kann sie im Garten aus einer Fülle exotischer Früchte und Gemüse schöpfen. „Die deutschen Supermärkte haben aber auch eine gute Auswahl“, findet Nancy Francis. Nur Ghee, das in der indischen Küche unverzichtbare Butterschmalz, war anfangs nicht leicht zu bekommen. „Für mich riecht und schmeckt Ghee einfach besser“, betont die junge Frau.

Neben dem Kochen hat Nancy Francis eine weitere Leidenschaft: das Tanzen. „In Indien gibt es eine große Vielfalt an Tänzen. Für uns indische Christen ist der traditionelle Tanz „Margamkali“ etwas Besonderes. Er wird bei festlichen Anlässen wie Hochzeiten aufgeführt.“ Der Tanz besteht aus rhythmischen Schritten und ausdrucksstarken Handbewegungen, die den Liedtext unterstreichen. Ursprünglich führten ihn zwölf Männer auf – als Symbol für die zwölf Apostel. Heute tanzen ihn auch Frauen.

Kochen, Tanzen, Tradition – vieles erinnert Nancy Francis in Deutschland an ihre Heimat. Nur das Wetter tut es nicht. „An die Kälte musste ich mich erst gewöhnen“, sagt sie und lacht. „Zum Glück hat mir die Schärfe im Essen die nötige Wärme gegeben.“ Nach ihrem Au-pair-Jahr möchte sie in Deutschland bleiben und eine Ausbildung in der Pflege beginnen.

// TEXT & FOTOS: CHRISTINA FRAMPTON



### INFO KORIANDER

Koriander ist eine einjährige Pflanze, deren Blätter und Stängel sowohl frisch als auch getrocknet zum Würzen verwendet werden. Auch die Samen und das daraus gemahlene Pulver sind aus vielen Küchen nicht wegzudenken.

Über Koriander gehen die Meinungen jedoch auseinander: Für manche ist es ein beliebtes Würzkräut, für andere schmeckt es einfach nur nach Seife. Eine Studie machte dafür das sogenannten Koriander-Gen verantwortlich. Ganz so einfach ist es allerdings nicht, denn unser Geschmack ist vor allem erlernt – Gene spielen dabei nur eine geringe Rolle. Fest steht: Koriander ist sehr gesund. Die Blätter enthalten Vitamin E und K sowie Provitamin A. Schon im alten Rom würzte man mit Koriander und in historischen Schriften wird er sogar als Heilkräut beschrieben. Auch heute noch wird er gern bei Verdauungsbeschwerden oder Appetitlosigkeit eingesetzt.

weitere Fotos: Christina Frampton / Pixabay



**Denkmalpflege • Kirchenrestauration  
Fassadensanierung • Mauerwerkreparatur  
Natursteinarbeiten • Fugarbeiten • Mauerwerkreinigung**



**Profilstraße 9 • 58093 Hagen  
Tel. (02331) 37 670 -0 Fax -20  
www.megalithgmbh.de**



**TGA-Planungs- & Sachverständigenbüro  
Werner G. Steden VDI**

Ihr Planungs- & Sachverständigenbüro für  
Heizungs-, Sanitär-, Labor- & Raumluftechnische Anlagen  
Sprinkleranlagen

Öffentlich bestellter und vereidigter Sachverständiger

Gutachten

Gefährdungsanalyse gemäß § 16 Abs. 7.2 der TrinkwVo 2018

Kronenburgallee 1 • 44141 Dortmund • Tel.: 0231 72 50 956 • Fax: 0231 72 50 957  
E-Mail: kontakt@tga-steden.de • Internet: [tga-steden.de](http://tga-steden.de)



**ASSHAUER  
+ CORDES**

**DAS SANITÄTSHAUS**

- Technische Orthopädie und Rehathechnik
- Kinderversorgung
- Sitzschalenversorgung
- Beratung vor Ort
- Elektrorollstühle/-mobile, Rollstühle nach Maß
- Pflegebetten
- Prothesenbau
- Chipgesteuerte Kniegelenke

Orthopädie-Technik



Das Sanitätshaus

Asshauer & Cordes GmbH  
Schüttweg 3 • 59494 Soest  
Telefon (02921)665440 • Fax (02921)665441

**Bundesweit...**

Paderborner  
Dom

**Modul-Spezialgerüst**

**Fassadengerüst**

**Arbeitsbühnen**

**Bauaufzüge**

**SANDERS**

**Höhenzugangstechnik**

**www.sanders-online.de**

**Fachbetrieb für Baudenkmalpflege**

**MATHIES  
GmbH & Co.KG  
RESTAURIERUNGEN**

- Putz
- Stuck
- Naturstein

■ 33014 Bad Driburg  
Hans-Sachs-Str. 4

Tel. (05253) 33 63  
Fax (05253) 940954

E-Mail: [info@mathies-restaurierungen.de](mailto:info@mathies-restaurierungen.de)

**DÜNSCHEDE**  
HOLZBAU MIT LEIDENSCHAFT



**DÜNSCHEDE  
HÄUSER  
BEGEISTERN!**

Arnsberg-Vosswinkel  
Tel. 02932 9695-0  
[www.duenschede.de](http://www.duenschede.de)

## IMPRESSUM

**Herausgeber**  
Bonifatius GmbH  
Karl-Schurz-Straße 26  
33100 Paderborn

**Geschäftsführung**  
Tobias Siepelmeyer,  
Ralf Markmeier

**Redaktion**  
Patrick Kleibold (verantw.), Andreas Wiedenhaus,  
Wolfgang Maas, Christina Frampton

**Anzeigen (verantw.)**  
Astrid Rohde

**Layout**  
Sandra Scheips

H 2451

**Bonifatius  
GmbH**



PEFC-zertifiziert

Dieses Produkt  
stammt aus  
nachhaltig  
bewirtschafteten  
Wäldern

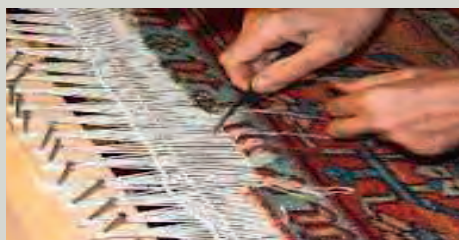
[www.pefc.de](http://www.pefc.de)

# Teppichwäscherei Stephan

**SONDERAKTION**  
20% Rabatt  
für Neukunden

## Teppich-Wäsche

Biowäsche - weit mehr als nur Reinigung! Das von unserem Haus bevorzugte Bio-Reinigungsverfahren überleben weder lästige Hausstaubmilben noch Motten. Deshalb ein Muss für Allergiker! Alle Teppiche werden mit Regenwasser gewaschen. Ein Verfahren, bei dem natürliche Waschmittel verwendet werden, basierend auf jahrelanger Erfahrung und Tradition. Sie können sicher sein, dass Ihre Teppiche nur von fachlich kompetentem Personal behandelt werden.



## Teppich-Reperatur

Wir erneuern Fransen und Kanten, kürzen Ihren Teppich und knüpfen Schäden nach, z. B. bei Beschädigungen (Löchern) durch Motten, Abnutzung oder auch durch Brand- und Wasserschäden.

## Fransen-Kanten

Die Fransen sind, wenn man so will, das Aushängeschild eines hochwertigen Teppichs. Sie bestimmen wesentlich das Design eines Teppichs mit. Auch üben sie eine gewisse Schutzfunktion aus. Neben der Ausbesserung kümmern wir uns auch um die komplette Erneuerung von Teppichfransen. Nach traditionellen Vorlagen und unter Verwendung originalgetreuer Materialien erhält so manches alte Stück ein neues Aussehen.

## Biowäsche & Reparatur

Warum alle Teppiche eine regelmäßige Biowäsche, Restauration oder Reparatur verdienen?

... weil unser Reinigungsverfahren nicht nur für Allergiker das Beste ist  
.... weil Staub, Schmutz, Motten, Milben, mikrobiologische Belastungen, Pilze und mehr dem Teppich zusetzen und der Gesundheit schaden.

4-fache Waschprozedur nach iranischer Tradition

## Biowäsche

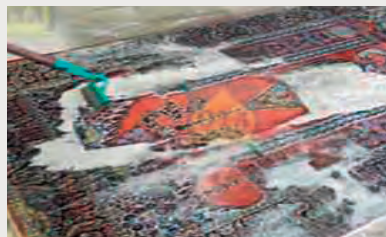
1. Schonendes Klopfsaugen und Entfernen der Sandkörner.
2. Waschen gegen grobe Verschmutzungen.
3. Waschen zur extremen Tiefenreinigung inklusive Desinfizierung.
4. Ganz wichtig! Rückfettungs- imprägnierung mit einer Seidenglanz-Wäsche.

## Reparatur

1. Klein- und Großreparaturen
2. Beknüpfungen / Neuknüpfungen
3. Fransenerneuerung
4. Kantenerneuerung
5. Teppiche verschmälern und verkürzen, Wasser- und Brandschäden

## TEPPICHWÄSCHE AB € 9,90 je m²

Alle Teppiche werden KOSTENLOS abgeholt und zu Ihnen nach Hause gebracht (im Umkreis von 100 km) Kostenlose Beratung vor Ort!







# Musik

Wer sich die Musik erkiest,  
hat ein himmlisch Werk gewonnen;  
denn ihr erster Ursprung ist  
von dem Himmel selbst genommen,  
weil die lieben Engelein  
selber Musikanten sein.

**MARTIN LUTHER (1483–1546), DEUTSCHER  
THEOLOGE UND REFORMATOR**